

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Zwönitztal (Pastor i.R.)
Sonntag, 22. Februar 2015 (Invokavit)
Predigtwort: Matthäus 4, 1-11
Der Fürst dieser Welt – gestellt!



Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben (5.Mose 8,3): »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.« Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben (Psalm 91,11-12): »Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben (5.Mose 6,16): »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5.Mose 6,13): »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.
Lutherbibel 1984.

Stimmen

„Hier ist wirklich der Mensch, der tut, was das Gesetz fordert! ‚Gott allein‘! Mit diesem Wort triumphiert Jesus über den Versucher, über alle Verlockungen zur Macht als Mittel zum Heil: ‚Ihm allein dienen‘ – das ist nun gleichsam die Überschrift zu allem, was noch kommt, bis zum Kreuz und bis zur Auferstehung“ (Otto Weber, GPM 1966/67, 80).

„Das Bild von den in der Wüste dienenden Engeln darf in seinem Verheißungscharakter nicht vergessen werden. Es führt zu der ersten Antwort (V. 4) zurück: Die Gemeinde hat Leben, aber in einer Weise, die das nur kreatürliche weit hinter sich lässt. So aber ist sie frei, das göttliche Wort von der Liebe mitten in der Welt anzunehmen und zu bezeugen“ (Heilwig Illies, EPM 1972/73 I, 112).

„Gegen alle Spielarten des Defätismus hat die Predigt das Christi als Überwindung des Bösen, als Zerstörung der Werke des Teufels zu verkündigen, also keineswegs in satanischen Reflexionen steckenzubleiben“ (Manfred Hausteil, EPM 1984/85 I, 104).

„[...] der Glaube lebt nicht von der Demonstration, sondern von der Gewissheit der Nähe Gottes, die er gerade in Gottes Verborgenheit erfährt. Nähe und Treue Gottes sind nicht auszuprobieren oder zu demonstrieren wie ein physikalisches Gesetz oder eine chemische Formel durch den naturwissenschaftlichen Versuch. Vielmehr sollen wir in der Verborgenheit Anteil haben am Leben Gottes, wie Jesus es gelebt hat: in Ohnmacht und Verzicht auf jede Gewalt, und gerade so die Wahrheit der Liebe Gottes zu uns Menschen bezeugend“ (Heinz Blauert, EPM 1990/91 I, 90).

„Bete wir aber: ‚Führe uns nicht in Versuchung‘, dann lassen wir die Versuchung Gottes Sache sein, nicht die Sache des Teufels. ‚Führe uns nicht in die Versuchung‘, dich nicht in unserer

„Mitte zu wissen, sondern erlöse uns von dem Bösen‘, darum dürfen wir beten, wenn wir das Evangelium von der Versuchung Jesu vernommen haben“ (Gerhard Sauter, PTh 1997/2, 144f.).

„Der Mensch sucht Gott gegenüber den ihm zustehenden Abstand. Er sucht ihn allerdings erst dann und nur dort, wo er mit Gott in Berührung, in Beziehung gekommen ist. Darum ist davon jeweils am Anfang der beiden Testamente, am Anfang der Bibel die Rede. Der von Gott berührte Mensch sucht Gott gegenüber seinen Platz. Das ist sowohl sein Glaube als auch seine Versuchung. Dann aber kann der Glaube die Versuchung gar nicht meiden wollen. Versuchung ist Ortssuche des Menschen vor Gott. [...] was nämlich der Sinn der ‚Wüste‘ ist“ (Hans-Christoph Askani, PTh 2002/2, 170).

„Die Versuchungsgeschichte kann man zweifach lesen: als harmlose Versuchungsgeschichte oraler Verführung oder als dramatische Versuchungsgeschichte. Die diätetischen Fastenvorsätze folgen der ersten Lesart, existentielle Glaubensvorsätze dagegen der zweiten“ (Erich Garhammer, GPM 2009/2, 170).

„Zwar ist der Teufel der Versucher und nicht Gott; aber der Geist Gottes selbst führt an den Ort der Versuchung. Von daher ist es nicht ohne eine gewisse Ironie, wenn das zweite im Evangelischen Gottesdienstbuch vorgeschlagene Tagesgebet formuliert: ‚... und gib uns deinen Geist, dass wir dem Bösen widerstehen‘. Aber der Geist tut aber auch mehr und anders: Er führt an die Orte der Versuchung, damit dort das Vertrauen Kraft gewinnen kann“ (Alexander Deeg, GPM 2015/2, 165).

Liebe Schwestern und Brüder,

nach dem Kalender des Kirchenjahres stehen wir heute, am Sonntag Invokavit, am Beginn der Passionszeit. Zugleich erinnert der Sonntag an jene mutige Tat und die Predigten, die Luther 1522 vollbracht hat, als er sein verborgenes und schützendes Quartier, entgegen dem Willen seines Landesherrn, verließ, um in Wittenberg die Gemeinde und damit auch die Reformation vor dem radikalen und wilden Handeln des Andreas Bodenstein, genannt Karlstadt, und seiner Anhänger zu bewahren (Bildersturm u.a.). Luther sah hier den Teufel im Spiel und die schlimmste Gefährdung seines Werkes. Er predigte vom 9. März, drei Tage nach seiner Ankunft in Wittenberg (Sonntag Invokavit) bis zum nächsten Sonntag täglich und schloss daran noch eine Folge von Katechismuspredigten an. Das tat er auch in den folgenden Jahren. Es durfte, so wusste es der Reformator, keinen Rückfall in die früheren religiösen Zwänge geben. Die Predigten hinterließen einen tiefen Eindruck. Johann Agricola sagte später als Augen- und Ohrenzeuge, dass Luther mit unüberbietbarer Beredsamkeit, Ernst und Eifer gepredigt habe. Am 30. März 1522 schrieb Melanchthon an Spalatin: „Hier sind alle Dinge gut wiederhergestellt durch Doktor Martinus. Luther verstand sich gleichwohl nicht als der „selbstverständliche Sieger“, sondern in einen Tumult, in einen Kampf mit dem Satan versetzt.

Wir sehen, liebe Geschwister, dass der alt böse Feind immer wieder versucht, das Evangelium zu vertreiben, zu vermischen oder umzubiegen. Er hat sich auch Jesus herangewagt und Jesus hat sich der Versuchung nicht entzogen, denn diese gehörte zu seiner Passion, zu seinem Kreuz, das er unsertwegen auf sich genommen hat. Schon mit der Taufe durch Johannes den Täufer, wir haben vor 14 Tagen darauf hingewiesen, nimmt er die den S ü n d e r gewährte Taufe auf sich und erfüllt damit „alle Gerechtigkeit“ (Mt 3, 15) bereits auf dem Weg der Passion. In den nach der Taufe vom Vater bezeugten Gottessohnschaft sieht Jesus nicht ein Wort, das seinen Weg oberhalb dessen, was Menschenweg ausmacht, führt, ihn abhebt. Nein, auch als der Gottessohn stellt er sich dorthin, wo der Mensch hingehört: unter das Gesetz, so wie es von

Geburt an bezeugt ist: „Aber als die Wartezeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn. Er wurde von einer Frau geboren und war dem Gesetz unterstellt“ (Gal 4, 4). An anderer Stelle heißt es von Jesus: „Er wurde in allem den Menschen gleich. In jeder Hinsicht war er wie ein Mensch“ (Phil 2, 7b). Und im Hebräerbrief lautet das Zeugnis: „Er wurde genau wie wir in jeder Hinsicht auf die Probe gestellt. Nur blieb er ohne Schuld“ 4, 15b). Der Weg Jesu auf Erden ist der Weg im Schatten des Kreuzes, von dem uns die Evangelien von der Krippe an Zeugnis geben. Es ist das Leiden, das er „die ganze Zeit seines Lebens“ auf sich genommen hat. So lehrt bekennend es der Heidelberger Katechismus (Frage 37). Diesen Weg hat Jesus nicht kampflos beschritten, sondern immer wieder trat der Widersacher auf den Plan, in der Versuchungsgeschichte ausdrücklich als der Teufel. Immer wieder hat Jesus Kurs gehalten und die ihm angebotenen anderen Möglichkeiten durchschaut und willentlich verneint. Als der Täufer Jesus nicht taufen wollte, klang dieses Thema schon an und sich fortsetzte als Petrus Jesus den Weg zum Leiden verstellen wollte, schließlich bis in den Garten Gethsemane und den Menschen, die Jesus verhöhnerten und herausfordern wollten, als er am Kreuz hing (Mt. 3, 14; 16, 23, 27, 40.42f.; Lk 23, 39).

Dass, liebe Geschwister, der Teufel, der alt böse Feind, Jesus versucht, verwundert uns, wenn ich es einmal so sagen darf, nicht. Er ist ja der Versucher. Er kann nur eines, von Gott weg locken. Und dazu benutzt er sogar Gottes Wort, bezweifelnd (Sündenfall) oder bestätigend, wie hier. Was uns aber sicher nicht so leicht eingeht und verständlich ist, bleibt das Wort: „**Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt.**“ Wenn wir freilich bedenken, dass Jesus in tiefster Gemeinschaft mit dem Vater immer verbunden war und keine „eigenen Wege“ gegangen ist, dann ist es der Geist, der ihn dorthin führt, wo Jesus sich wieder ganz in seinem Gehorsam bewährt, da er versucht wurde wie wir, doch ohne Sünde (Hebr 4, 15). Weil wir wissen, dass, wer stehe, zusehe, dass er nicht Falle, bitten wir täglich im Gebet, das uns Jesus gelehrt hat: „*Führe uns nicht in Versuchung.*“ Jesus wird vom Geist Gottes selbst an den Ort der Versuchung geführt. Und Alexander Deeg sieht dort den Ort, wo das Vertrauen Kraft gewinnen kann, aber er geht m. E. dann doch über das hinaus, was uns angemessen ist, wenn er meint: „Manchmal wäre das Gebet: ‚Und führe uns in Versuchung‘ auch nicht verkehrt. [...] Das könnte, so gelesen, die Bitte werden, die synonym ist mit der Bitte: ‚Komm, Heiliger Geist und führe mich in die Nachfolge!‘“. Ich könnte so nicht beten und bleibe beim Wort des Unservaters.

Für Jesus waren es 40 Tage also in der Wüste. Ist es spekulativ, wenn wir da an die 40 Jahre Wüstenwanderung Israels denken? Ich meine nicht. Denn in der Weg, den Jesus für sein Volk geht, den Weg, den er für uns alle, Israel und Heiden gegangen ist und in dem alle Menschenwege aufgehoben sind. Nun tritt der Versucher an ihn heran, auf dem rechten Weg, dem Gehorsamsweg, den Jesus geht. Von Visionen, die Jesus etwa in der Einsamkeit und Enthaltensam empfangen hätte – kein Wort. Auch kein Wort warum Jesus vierzig Tage fastete, denn das geht nun über die Geschichte Israels hinaus. Es ist Jesu Weg, der Weg, den wir auch an dieser Stelle nicht nachvollziehen können, weswegen Martin Luther auch deutliche Worte fand wenn Christen meinten, es doch zu versuchen. Er nannte es „lauter affenspiel.“ Er stellte klar: Erstlich darumb dass niemand kann solch exempel erlangen und vierzig tage und nacht, wie Christus than hat, on alle speyse fasten. Er zeigt die Lehre: „[...] dass wyr wissen, sollen wie Christus mit diesem fasten, hungern, anfechtungen und sieg gedienet hat und uns damit geholffen...“. Und er ermahnt: [...] das wyr solchem exempel nach auch gerne mangel und anfechtungen leyden, Gott zu dienst und dem nehisten zu gut“ (Zitate bei Deeg, aa0, 161).

I.

„Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.“

Wusste der Versucher nicht um Gottes Wort nach der Taufe Jesu im Jordan, als der Vater sich zum Sohn bekennt? Natürlich, gerade weil er darum wusste, wusste, was Gott gesagt hat, soll Jesus sich nun darauf berufen können und dieses Zeugnis in einer Tat anwenden, mit der er sich seines Hungers entledigen, aber auch seiner Solidarität, wenn ich das Wort gebrauchen darf, mit den Menschen entziehen müsste. „Mach doch Gebrauch von deiner Würde, sei doch, was du bist – sei ‚oben‘, sei satt, sei fraglos offenbar in deiner Überlegenheit, sei mächtig“ (O. Weber, aa0, 78). Das ist die Versuchung, der Abgrund, in den der Teufel Jesus hineinstoßen will. An dieser Stelle möchte ich, weil es ja naheliegt, auf die Speise eingehen, die Jesus den Leuten, die hungrig waren, gewährt hat, auch in Erinnerung an das, was der Herr einst in der Wüste getan hat, (Dtn 8, 2f), als er das Volk speiste, es aber auch die Erfahrung machte, dass *„der Mensch nicht lebt vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des HERRN geht“*. Ja, als es die Not gebot, die Jesus sah, speiste er die Menschen, gab ihnen, nach dem Lobpreis, das Brot für den Tag, und ging dann, um allein, um mit seinem Vater zu reden (Lk 9, 10-18). Für sich nahm er nichts in Anspruch sondern entzog sich dem Volk, das ich um König machen wollte (Joh 6, 14.15). Was Jesus getan hat, tat er aus Liebe zu den Menschen, für die anderen war er da, ihnen diente sein Werk, nicht ihm, nicht seiner eigenen Geltung. Er vertraute seinem himmlischen Vater und dessen Wort, das ihm das Leben war und erhielt, bewahrte auch auf seinem Weg, der er für uns gegangen ist, damit wir durch die Erlösung am Kreuz zu neuen Menschen würden. Das ist geschehen und dafür hat Jesus die Versuchung erfahren und bestanden. Es ist *s e i n* Weg. Und wir, die wir ihm gehören und als seine Kinder in der Nachfolge leben, wollen nicht vergessen, was er für uns getan hat und ihm vertrauen, wenn es um unser Leben geht. Und da kann es manchmal auch eng werden, aber wir bitten unseren Vater im Himmel um das tägliche Brot und lernen, vertrauen seinem Wort, das er uns gerade in solchen Situationen ins Herz legt, und niemandem anders. Möge uns allen der Heilige Geist schenken, dass wir so *w a c h s a m* leben und das heißt beten, denn: ***„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“***

II.

„Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels.“

Die Versuchung hält an. Sie hat unterschiedliche Gesichter, aber stets den einen, der sie verursacht. Hinauf nach Jerusalem führt Jesus sein irdischer Weg. Hier nun soll er abgekürzt werden. Der Satan gibt vor, die Sache der Erlösung der Welt in einem beschleunigten Verfahren in seine Hand zu nehmen. Er führt Jesus in die Heilige Stadt und stellt ihn auf die Zinne des Tempels und greift nun selber zum Wort Gottes, mit dem ihn Jesus eben in die Schranken gewiesen hatte. Er kennt die Schrift! Und wieder dieses „Wenn“: ***„Wenn du Gottes Sohn bist, dann stürze dich hinab.“*** Also, Jesus, wenn du dir sicher bist, dann musst du doch den Sprung wagen. Oder zweifelst du, zweifelst an Gottes Wort, von dem du eben gesagt hast, dass der Menschen davon lebt. ***„Denn es steht geschrieben: Seine Engel ruft er für dich herbei, und sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stoße.“*** Zu einem öffentlichen Schauwunder fordert der Teufel Jesus heraus, „[...] zur greifbarsten Bekundung seines Glaubens an sich selber [...]. Hast du Mut, Sohn Gottes? Traust du dir das schlechthin Überzeugende zu [...]. Sich hier, vor aller Augen, mitten in der ‚heiligen Stadt‘ herabzulassen und dabei unverletzt zu bleiben. [...] Wer den Anspruch erhebt, den Jesus stellt, der muss sich ausweisen können. Hat er Gott für sich, so muss sich das daran zeigen, dass er ‚oben‘ ist, oberhalb alles Menschenmaßes?“ (O. Weber, aa0, 79).

Jerusalem liegt zu Jesu Füßen. Auf den Weg dorthin ist er aufgebrochen. Diesen Weg geht er auf Geheiß seines Vaters. Der Weg gehört zum Ziel. Hier kann nichts getrennt oder gar aufgehoben werden. Und der Vater ist mit Jesus auf den Weg, er ist immer beim Sohn. Das „wusste“ Jesus nicht nur, das war sein Leben und mit dem Vater zu gehen, seinen Willen zu erfüllen, war seine Speise. Wie es die Art des Teufels ist, zitiert er zwar Gottes Wort, wenn er es für seine List braucht, aber eben, so wie er es braucht. Darum verschweigt er die Hälfte vom Zitat.

In der bekannten Psalmstelle heißt es ja: „*Denn er wird seinen Engeln gebieten, dich zu behüten auf allen deinen **Wegen.***“ Diese Wege sind Jesu Weg ans Kreuz. Da hat ihn der Vater auch behütet, sooft Menschen Hand an Jesus legen wollten. Nie ist Jesus von diesem Weg abgewichen, war er doch selber der, der ihn in Übereinstimmung mit dem Vater festgelegt hat. Dafür, liebe Geschwister, können wir unserem Herrn nicht genug danken.

Was der Versucher wollte, blieb Jesus nicht verborgen. Er sollte Gott versuchen, nötigen, ein Wunder zu vollbringen, nicht zur Ehre Gottes und auch nicht zum Wohl der Menschen, sondern zu einer frommen Selbstbestätigung und Jesus damit ganz auf seine Seite ziehend als den, der Gott versucht. Jesus auf der anderen Seite. Ein satanischer Versuch, wahrlich, dem Jesus wiederum mit einem Wort Gottes begegnet und offenbar macht, worum es dem frommen Teufel geht. Wenn wir Jesus nachfolgen, dann werden auch wir Christen, seine Gemeinde, durch Jesu Wort bewahrt, werden uns die Augen geöffnet, wo der Feind mit groß Macht und viel List -sein grausam Rüstung – sein Werk treibt und uns verführen will, die eigene Ehre zu suchen und nicht die Ehre die allein Gott gebührt.

Wir müssen wachsam sein, denn der Teufel verkleidet sich gern in einen Engel des Lichts, gibt sich als Bibelforscher und Bibelkenner aus. Er zitiert, wie gesagt, ausgerechnet das biblische Wort, das schon immer zu den beliebtesten Tauf- und Konfirmationssprüchen gehört. Damit hat er Jesus zum Glaubensexperiment versucht und ist gescheitert. Er versucht es auch bei uns immer wieder. Gott steht zu seinem Wort und seinen Verheißungen. Aber er hat es uns nicht anvertraut, damit wir es für uns ausnutzen und meinen, es müsse uns das Leben leicht machen, uns von dem erheben, was auch zum Menschsein gehört, nämlich Leid, Trauer und Krankheit etwa. Dass Gott uns segnet, darauf setzen wir. Ja. Dass wir ihn um Segen bitten dürfen, das steht außer Frage. Aber ihn herausfordern und behaupten, wer recht glaubt, muss auch gesund sein, wer recht glaubt, der muss materiellen Reichtum haben und gesellschaftliche Anerkennung finden, wer das denkt und als Evangelium gar verkündigt, hat den Glaubens- und Gehorsamsweg verlassen. Alle Spaltungen in Kirchen und Gemeinden haben letztlich hier ihren Grund, wie unterschiedlich auch die konkreten Anlässe jeweils sein mögen, auch im Blick auf das Schriftverständnis, da sogar ganz besonders. Halten wir uns darum an Jesus, bleiben in ihm. Dann wird er uns auch in unserer Versuchung bewahren und den rechten Weg zeigen, den wir im Glauben dann auch zu gehen vermögen, selbst wenn es uns „hart ergeht“.

III.

„Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.“

Die dritte Versuchung klingt nicht mehr fromm. Der alt böse Feind nimmt die Maske vom Gesicht, zeigt sein wahres Gesicht. Auf einem Berg geschieht es, von dem man alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit (doxa) schauen kann. Und dann, der „Fürst dieser Welt“ (Lk 4, 6!), bereit, dies alles für einen einzigen Akt der Huldigung aus der Hand zu geben! Raffiniert. Keine Absage an Gott, keine Absage dessen, wofür Jesus gekommen ist, die Welt zu erlösen,

Menschen und Kreatur. Jetzt und im Augenblick: Schon am Ziel. Und doch alles beim Alten. Keine Erlösung, keine Vergebung, Sünde und Tod behalten ihre Herrschaft. Der Teufel gibt her, den Raum, dem ihm die Sünde und der Ungehorsam der Menschen in der Welt gewähren, will ihn Jesus übergeben, um ihm endgültig unter seiner Herrschaft zu haben, uns Menschen und alle Kreatur. Das Reich, von dem Jesus einmal sagt, dass es nicht von dieser Welt ist (Joh 18, 16), gehört dem Teufel nicht. Aber in dieser Welt, in der Welt, in der wir leben, hat er Macht und Einfluss, weil wir Menschen Gott nicht die Ehre geben sondern uns selber. In dieser Sünde liegt die Macht des Bösen begründet und sein Einfluss in der Welt. Jetzt geht es für ihn um diesen Einfluss und darum versucht er Jesus, sich vom Glanz des Weltreiches überwältigen zu lassen, von den Möglichkeiten, die sich ihm damit bieten.

Karl Barth sieht es so: „Was hätte es bedeutet, wenn Jesus das getan hätte? Er würde offenbar auch damit bewiesen haben, dass es ihn reute, die Taufe des Johannes empfangen zu haben, dass er die angetretene Buße jedenfalls nicht vollenden wollte. Er hätte dann darauf verzichtet, die Sünde der Welt als Sünde zu erkennen und zu bekennen, sie als solche auf sich zu nehmen, die Auseinandersetzung mit ihr (als mit des Menschen Widerspruch gegen Gott und sich selbst) in seiner Person zum Austrag zu bringen. Er hätte sich dann zu einem einfacheren, praktischeren, realistischeren Denken und Weg durchgerungen und bekehrt. Er hätte sich dann dazu entschlossen, die Frage nach der Überwindung und Beseitigung des Bösen fallen zu lassen, die faktisch ja unverkennbar bestehende Oberherrschaft des Bösen in der Welt zu anerkennen. Das Gute, vielleicht sogar allerlei Bestes nur noch eben unter dieser mehr zu problematisierenden Voraussetzung, auf dem Boden und im Rahmen dieser Oberherrschaft zu tun. Warum nicht sogar ein richtiges Reich Gottes auf Erden aufzurichten. Eine nach christlich-humanitären Gesichtspunkten aufgebaute internationale Lebensordnung, in der gewiss auch eine orthodox-liberale ökumenische Bekenntniskirche ihren angemessenen Platz finden mochte? Man bemerke: ein Abschwören Gottes, ein Übertritt zum Atheismus war ja als Preis für das Alles nicht gefordert, nur eben ein Hutlüften vor dem Geßlerhut, nur eben ein diskreter, unter vier Augen vollziehender Kniefall vor dem Teufel, nur eben die stille, aber solide und nicht wieder rückgängig zu machende Anerkennung, dass er in jenem prachtvollen Reich das erste Wort sprechen und das letzte behalten, dass im Grunde Alles beim Alten bleiben sollte. Unter dieser Bedingung kann man in der Welt großen und konnte Jesus größten Erfolg haben! Das Kreuz wäre in dem und unter dieser Bedingung zu errichtenden Gottes- und Menschenreich in Wegfall gekommen, vielmehr: es wäre in einer solchen öffentlich von Jesus, im Stillen vom Satan regierten Welt, zu einem schönen tiefen Symbol: als Schmuckstück der offiziellen Philosophie und Weltanschauung, aber ach als (z.B. bischöfliches) Schmuckstück im gewöhnlichen Sinn des Wortes, harmlos verwendbar geworden: als angenehme Erinnerung an das, was Jesus vermieden hat und was darum auch sonst niemand nötig hat. Wer von allen anderen Menschen wäre an Jesu Stelle nicht klug genug gewesen zuzugreifen?“ (KD StA 21, 288f.).

Auf einen hohen Berg führt der Teufel Jesus. Er zeigt Jesus die Welt und ihre Pracht. Es ist Gottes Welt. Aber es ist nicht das Paradies. Es ist die Welt, deren Fürst Satan ist, das heißt aber nicht, dass sie ihm gehört, sowenig der Königin von England England (man erlaube den „Vergleich“) gehört, ist dies auch hier der Fall. Das nur, damit keine Missverständnisse aufkommen und entsprechend falsche Schlüsse gezogen werden, wer der Herr der Welt ist. Es ist die Welt, die sich freilich in Widerspruch zu ihrem Schöpfer und Herrn gestellt hat und im Satan ihren Repräsentanten hat, in seinem Gefolge den Tod und die Hölle. Dieser Welt tut manches gut, zuerst Gottes Gebot, das Grenzen zieht und Freiheit schenkt, Liebe und Güte, Freundlichkeit und Barmherzigkeit; auch die Aufklärung, wo wir sie nicht zu ernst nehmen, sondern um ihre Grenzen wissen, ohne sie dann pauschal zu verschmähen.

Aber Erlösung, die Zukunft, das Leben können wir Menschen uns nicht selber zurückholen und geben. Das kann allein der Vater in seiner Liebe, Gott, der diese Welt liebt und seinen Sohn als Mensch zu uns gesandt hat, der alle Sünde und den Tod für uns getragen hat. Das ist das Wort, das uns erkündigt wurde und wird und indem unser Glaube gründet.

Nun, auch der Teufel tritt für die Welt ein. Sein Vorschlag geht dahin, auf einem kurzen Weg Jesus und die Welt zu dem Ziel zu führen, ja zu verhelfen, dass das Ziel der Sendung Jesu ist: Die Welt in den Händen Jesu. Die Erlösung. Das Reich Gottes. Alles ohne den langen, schmerzvollen und todbringenden Weg Jesu ans Kreuz und damit auch schnell und zügig der Himmel auf

Erden. Keine Verfolgung der Jünger Jesu, keine Ablehnung des Evangeliums und darum keine Kämpfe, die durch das Evangelium gekommen sind. Das alles und noch viel mehr schließt die Offerte des Teufels ein. Aber das ist die Welt, in der alles beim Alten bleibt, eine Welt ohne Vergebung und Versöhnung, eine unerlöste Welt. Zum Heil der Welt widersteht Jesus dem Versucher und treibt ihn fort: **„Fort mit dir, Satan. Denn es steht geschrieben: Zum Herrn, deinem Gott, sollst du beten und ihm allein dienen. Da lässt der Teufel von ihm ab.“** Was für eine Macht, das Wort Jesu! Der Satan muss aufgeben. *„Und als der Teufel alle Versuchungen vollendet hatte, wich er von ihm eine Zeit lang“*, bezeugt Lukas (Lk 4, 13). Er kommt wieder, aber er ist geschlagen und wird sich noch einmal hinter Petrus verstecken und den Spöttern gegenüber dem Kreuz.

Durch Jesu Kreuzesleiden und seiner Auferweckung durch den Vater wird eine neue Welt geboren mit neuen Menschen. Noch ist es ein verborgenes Leben, noch scheint die alte Welt die einzige Zukunft zu sein, aber das Leben ist erschienen und wir, so bezeugen es die Jünger, sahen seine Herrlichkeit. Es ist ein anderer Glanz als jener, der aufschien als Satan Jesus die Reiche der Welt, der alten Welt zeigte, denn eine andere, die neue Welt Gottes, war und ist ihm verborgen. Es ist die kommende Welt, der wir entgegengehen, das Reich Gottes, um das wir nach Jesu Weisung im Unservater bitten, dessen Bürger wir sind und wo Christen ihre Heimat haben.

Wir sind durch Jesus, der das Kreuz getragen hat und in dessen Nachfolge wir leben, weil er lebt zur Rechten Gottes und ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden vom Vater übergeben worden ist, berufen, gesegnet und beauftragt, dieses wunderbare Evangelium von der Erlösung und dem neuen, ewigen Leben den Menschen zu sagen und sie zu bitten, sich mit Gott versöhnen zu lassen und einzutreten in die Gemeinschaft mit Christus, hier und heute aber auch, denn das gehört dazu, das Kreuz zu nehmen. Ein jeglicher sein Kreuz als Nachfolger Christi, als Glied seines Leibes, als seine Gemeinde aus Israel und den Nationen.

Jesus, gestärkt von den Engeln, geht nach Galiläa und beginnt die Verkündigung des Reiches Gottes. Er verkörpert es in seiner Person und so kommt es den Menschen nahe. Tatsächlich der Himmel auf Erden, aber in dem einen gehorsamen Sohn Gottes und dort, wo Menschen sich in seine Nachfolge rufen lassen.

„Nur der zum Kreuz bereite und zum Kreuz gehende Herr bringt die Welt heim zu Gott. Nur die in der Kreuzesnachfolge stehende Kirche gewinnt Menschen heraus aus der Welt für Gottes Reich und baut nicht an einer christlichen Fassade der Welt“ (Bibelarbeit in Essen 1957).

Wir werden das hören müssen und uns fragen lassen, ob wir das 1. Gebot leben und Gott allein die Ehre geben und ihm dienen. Die Passionszeit sollte darum nicht nur die Zeit sein, wo wir mal auf einige Genüsse verzichten, sondern uns ernstlich prüfen, ob wir im Glauben stehen. Das muss jeder für sich selber tun.

Anfechtungen und Versuchungen werden nicht ausbleiben. Aber wir haben das Wort Gottes und einen lebendigen Herrn, der uns durch den Heiligen Geist in alle Wahrheit leitet, auch in ein Leben, indem wir ihn mit ungeteiltem Herzen ehren und dienen.

Dazu macht Prof. Deeg einen guten Vorschlag für die Passionszeit, die sieben Wochen der diesjährigen Fastenaktion: „Sieben Wochen unterwegs im Wort [...] um heimisch zu werden in ihren [der Bibel, TR] Worten und Bildern und Geschichten- damit dann, wenn der Geist in die Versuchung führt, diese Worte zur Verfügung stehen und zur Speise werden“ (aa0, 165f.).

Amen.

20.02.2015/TR (Es gilt das gesprochene Wort.)